

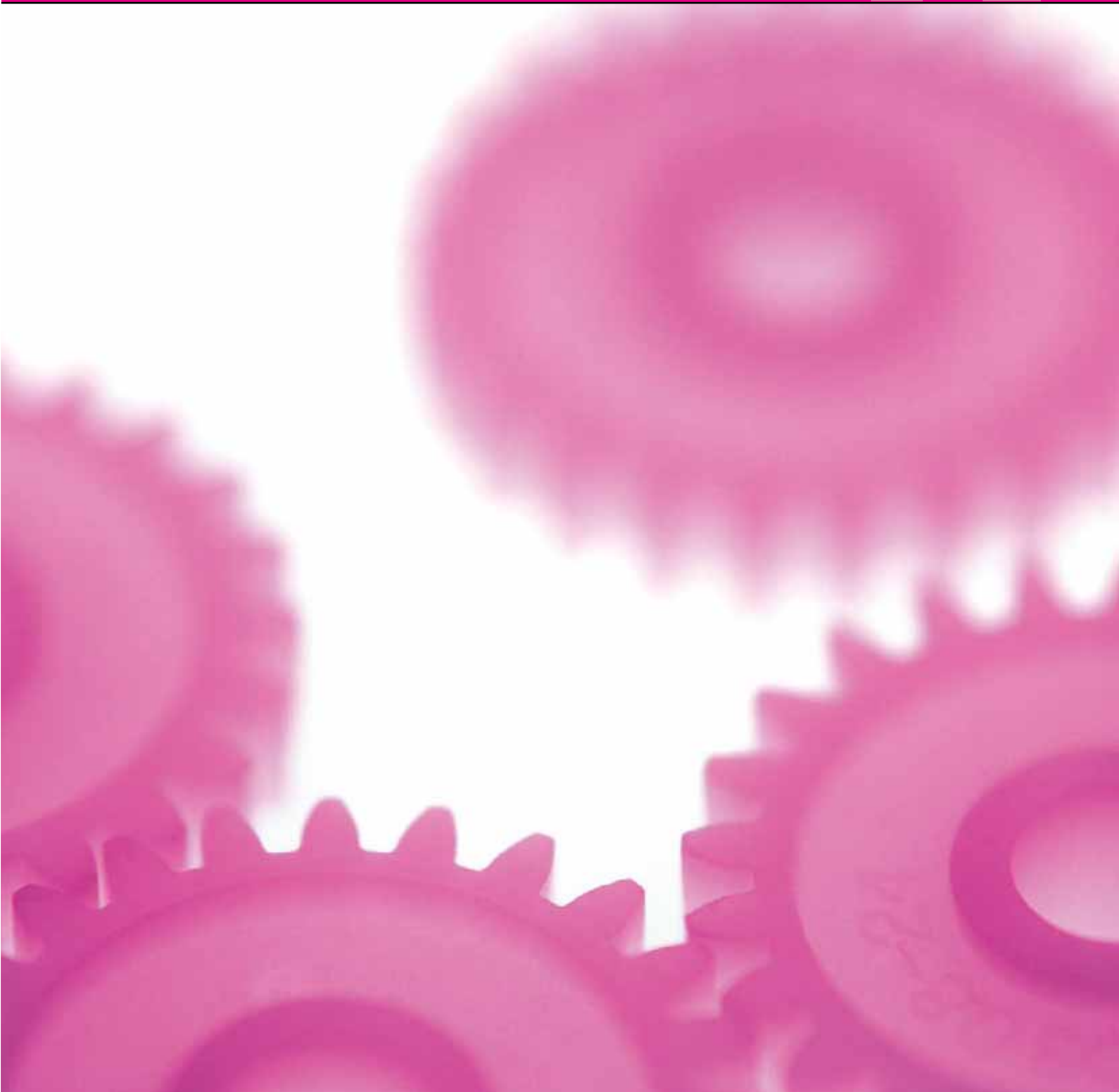
ARBEIT:

Chance auf Zukunft

HephataMagazin

EINBLICKE - ANSICHTEN - AUSBLICKE

Nr.15
Juli 07



Inhalt

HephataMagazin
Ausgabe 15 | Juli 2007



Editorial	01	Ulli Lindemann Ein Portrait aus der BQG	14
Gemeinnützig beschäftigt - oder: Arbeit in integrativer Gemeinschaft Dr. Werner Schlummer	02	Dr. Rainer Meusel als Kuratoriumsvorsitzender verabschiedet	16
Integrationsunternehmen: kleine Chance statt größerer Gerechtigkeit Dieter Kalesse	06	Namen und Neuigkeiten	18
„Die gemeinsame Arbeit spielt die Rolle nicht das Handicap“ Ralf Horst im Interview	08	Neu-Eröffnung Ein weiterer Hephata Garten-Shop auf der Künkelstraße in Mönchengladbach	20
Menschen und Möglichkeiten in der BQG Erklärungen von Sonja Zeigerer	10	Niemals Ein geistliches Wort von Pfarrer Klaus Eberl	21
Junge Arbeitnehmerinnen mit neuer Zukunft: Arbeitsgelegenheiten für Frauen unter 25 Jahren BQG Projekte vorgestellt von Sonja Zeigerer	12	Gute Taten anstiften – Zustifter werden	22
Die Geschichte der BQG von 1997 - 2007	14	Termine	24

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Eigentlich ist alles klar“, schreibt Werner Schlummer in seinem Beitrag „Gemeinnützig beschäftigt – oder: Arbeit in integrativer Gemeinschaft“. Eigentlich ist alles klar. Aber nur eigentlich.

Menschen mit Behinderung brauchen unsere Hilfe. Das ist Konsens. Über Flüchtlingshilfe und Asylpolitik mag manch einer trefflich diskutieren. Geht es um Wohnungslosenhilfe, Schuldnerberatung, Suchtkranken- oder Straffälligenhilfe, hört man schon einmal ein unbedachtes: „Selber schuld!“ Im Blick auf alte, pflegebedürftige und behinderte Menschen aber findet noch jeder Stammtisch im Land unmittelbar zum Einverständnis: „Alles klar. Hier muss geholfen werden.“

„Alles klar?“ Oftmals nur, solange die Hilfe „von oben herab“ gewährt wird. Wird Leistungsfähigkeit offenbar, dann gesellen sich schnell andere Töne hinzu. „Dürfen die das?“ Dürfen Menschen mit Handicaps Leistungsfähigkeit entwickeln? Dürfen sie wettbewerbsfähig werden? Dürfen sie in Konkurrenz treten? Erfolgreich sein? Und: Darf helfendes Handeln, gemeinnütziges helfendes Handeln, so ausgerichtet sein, dass es nicht nur versorgt und ruhig stellt, sondern stärkt, befähigt, Potentiale und Leistungsfreude freisetzt?

Eigentlich ist es klar. „Gebe einem Menschen einen Fisch und Du hilfst ihm für einen Tag. Lehre ihn Fischen, und Du hilfst ihm fürs Leben.“ Die stärkende, aufbauende und unterstützende Assistenz, die „Hilfe zur Selbsthilfe“, wird zu Recht höher geschätzt als eine bloß versorgende Hilfestellung, die das Gegenüber in einem Verhältnis der Abhängigkeit belässt. Grundsätzlich jedenfalls. Wird es aber konkret, geht es gar um die Teilhabe am Arbeits- und Wirtschaftsleben, dann ist das Echo schnell geteilt. Marktfähige Angebote werden als „unzulässige Konkurrenz“ empfunden, hinter geschäftlichem Erfolg vermutet man schon mal eine versteckte Form der Ausbeutung. Natürlich ist Wettbewerb lästig. Für den Anbieter einer Leistung jedenfalls. Für den Nutzer aber, den Kunden, ist er eine Bereicherung. Und für unser Wirtschafts- und Gesellschaftssystem eine unerlässliche Voraussetzung.

Vielleicht aber verbirgt sich hinter der empfundenen Lästigkeit des Wettbewerbs noch etwas anderes. Vielleicht geht es auch darum, dass uns eine eindeutig definierte Hilfebeziehung ganz angenehm ist. Vielleicht mögen wir es doch lieber, Tag für Tag Fische zu verschenken, statt zu erleben, wie einer mit Erfolg das Fischen lernt. Helfendes Handeln geht oft mit einem Machtgefälle einher. Und wenn es um Macht geht, dann gefällt es auch dem gut meinenden Menschen „oben“ besser als „unten“. Vielleicht gehört deshalb der Lobgesang der Hanna, über den Klaus Eberl auf Seite 21 meditiert, zu den weniger bekannten Texten der Bibel. „Er erhöht den Armen aus der Asche, dass er ihn setze unter die Fürsten“: ist es wirklich das, was wir wollen, wenn wir helfen wollen?

Hephata hat sich den Werten der Assistenz, der Selbstbestimmung und Integration verpflichtet. Das schließt die Verpflichtung ein,

unseren Klienten, soweit dies eben möglich ist, zur Wettbewerbsfähigkeit auch im Arbeitsleben zu verhelfen. Natürlich kennen auch wir diesen Hauch der Enttäuschung, der mit der Erfahrung einhergeht, nicht mehr im gleichen Maße gebraucht zu werden wie früher. Das ist nur allzu menschlich. Die meisten Eltern erwachsen werdender Kinder kennen dieses Gefühl. Professionell helfendes Handeln, zumal, wenn es sich am Leitbild der Assistenz orientiert, reflektiert jedoch diese Gefühlslage und entscheidet sich regelmäßig zugunsten der Stärkung des Klienten. Deshalb sucht Hephata, sei es mit seinen Werkstätten für Menschen mit Behinderung, sei es mit seinem Integrationsbetrieb, der BQG, systematisch nach Arbeitsfeldern mit Nähe zum Wettbewerb. Vielleicht hätten unsere Unternehmen in unbeachteten Nischen ein leichteres Leben. Vielleicht. Ganz sicher aber hätten unsere Klienten in solchen Nischen weniger Chancen auf Integration. Deshalb müssen wir auch im Arbeitsleben den Weg vom Rand in die Mitte der Gesellschaft suchen.

Aus kleinsten Anfängen hat sich die BQG der Stiftung Hephata innerhalb eines Jahrzehnts das Wissen und die Fertigkeit erarbeitet, Menschen mit den unterschiedlichsten Handicaps in einer Weise zu stärken, dass sie einen guten Part im Wettbewerb der Anbieter spielen können. Darin liegt ihre Aufgabe, deshalb ist sie gemeinnützig. Von anderen Marktteilnehmern unterscheiden wir uns eigentlich nur in einem Punkt: wenn uns die besten Leute „abgeworben“ werden, dann ist uns das ein inneres Betriebsfest. Dann hat ja die BQG genau das erreicht, wozu sie vor 10 Jahren auf den Plan getreten ist. „Denn der Mensch ist zum Arbeiten geboren wie der Vogel zum Fliegen.“ (Martin Luther)

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen Ihr Vorstand der Evangelischen Stiftung Hephata



Pfarrer
Christian Dopheide

Dipl.-Kaufmann
Klaus-Dieter Tichy





Text: Dr. Werner Schlummer Fotos: MEV

Gemeinnützig beschäftigt – oder: *Arbeit in integrativer Gemeinschaft*



Eigentlich ist alles klar: Die rechtlichen Grundlagen sind seit 2001 durch das Sozialgesetzbuch IX – Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen – (SGB IX) geregelt. Durch die Paragraphen 132–135 SGB IX ist den so genannten Integrationsprojekten ihr rechtlicher Status zuerkannt. Hinter der Bezeichnung „Integrationsprojekt“ verbirgt sich auch, was ehemals „Selbsthilfe- und Integrationsfirmen“ waren. Eindeutig ist ferner: **Diese Unternehmen sind dem allgemeinen Arbeitsmarkt zugeordnet.**

Sie beschäftigen schwerbehinderte Menschen, „deren Teilhabe an einer sonstigen Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt auf Grund von Art oder Schwere der Behinderung oder wegen sonstiger Umstände voraussichtlich trotz Ausschöpfens aller Fördermöglichkeiten und des Einsatzes von Integrationsfachdiensten auf besondere Schwierigkeiten stößt“ (§ 132 SGB IX). Somit stellen Integrationsprojekte mögliche und wichtige Beiträge der beruflichen Eingliederung von Menschen mit Behinderung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt dar. **Die BQG** – die „gemeinnützige Beschäftigung- und Qualifizierungsgesellschaft Hephata mbH“ – **gehört zu diesen Integrationsprojekten** und ist somit ebenfalls besonderes Element und Bestandteil der beruflichen Eingliederung.

Integrationsfirmen sind nichts Neues. Die erste Integrationsfirma nahm 1978 ihren Betrieb auf. In den ersten Jahren danach gab es nur vereinzelte weitere Gründungen. Die Gründungsdynamik wirkte allerdings im Laufe der Zeit wie ein Schnee-

balleffekt (vgl. FAF 2002, B 16). Heute bestehen über 500 Integrationsprojekte, die im Wettbewerb mit anderen Unternehmen stehen und sich als Integrationsunternehmen am Markt behaupten sowie ihre Dienstleistungen und Produkte in Konkurrenz zu anderen Anbietern am Markt platzieren müssen.

Bereits die ersten Integrations- bzw. Selbsthilfeprojekte wurden als regionale bzw. lokale Antworten auf die Arbeitsmarktproblematik gegründet.

Die in den Anfängen übliche Personalunion von Initiatoren und Entscheidungsträgern / Geschäftsführern in den Integrationsprojekten – in der Regel engagierte Personen, die neben einer kaufmännischen auch über eine psychosoziale Qualifikation verfügten und die in ihrer beruflichen Biografie mit der Betreuung behinderter Personen befasst waren (vgl. FAF 2002, B 215f.) – ist heute nicht mehr gegeben. Oder anders ausgedrückt: Es ist eine Normalisierungsbewegung festzustellen, in deren Folge die Leitung von Integrationsprojekten zunehmend auch Geschäftsführern übertragen wurde und wird, die über die ursprünglich vorherrschende „Doppelqualifikation“ nicht mehr verfügen (vgl. FAF 2002, B 216).

Die Leitungen haben in Deutschland insgesamt eine Verantwortung für die Arbeitsplätze von über 11.000 benachteiligten Menschen, von denen mehr als 6.000 schwerbehindert sind (BIH 2006, 23).

Trotz der gesetzlichen Verankerung im SGB IX sind für die berufliche Eingliederung von Menschen mit Behinderung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt bestehende Rahmenbedingungen zu pflegen und flankierende Maßnahmen zu betreiben. Diese Thematik bedarf im Folgenden einer genaueren Betrachtung.

BRÜCKENFUNKTION

Einen kritischen Blick auf Integrationsprojekte ermöglicht der Abschlussbericht der „Fachberatung für Arbeits- und Firmenprojekte (FAF) gGmbH“ zur wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs „Integrationsprojekte“ des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung von 1998–2001:

Dieser unterstreicht u. a. die Brückenfunktion zwischen der Werkstatt für behinderte Menschen und dem allgemeinen Arbeitsmarkt.





DOPPELTER AUFTRAG

Integrationsprojekte verfolgen einen doppelten gesetzlichen Auftrag bzw. eine doppelte Zielsetzung: Ihre wirtschaftliche Aktivität soll dazu führen, dass sie sich mit einem hohen Anteil schwerbehinderter Menschen (i. d. R. zwischen 25 und 50%) auf Dauer am Markt behaupten und somit die Arbeitsplätze der schwerbehinderten Mitarbeiter sichern können.

TRAINING-ON-THE-JOB

Verbunden mit dem Ziel, dauerhafte Arbeitsverhältnisse zu schaffen und zu sichern, kommt der arbeitsbegleitenden Qualifizierung im Sinne des Training-on-the-job eine große Bedeutung zu. Das bedeutet vor allem, dass das betriebsinterne Personal in der Form von (An)Leitungspersonal oder Arbeitskollegen eingebunden und gefordert ist. Dies gilt auch für die arbeitsbegleitende psychosoziale Betreuung der schwerbehinderten Mitarbeiter. Das so eingebundene Personal muss demnach über eine entsprechende Doppelqualifikation hinsichtlich der am Arbeitsplatz geforderten fachlich-beruflichen Kompetenz und der psychosozialen sowie sozial- und sonderpädagogischen Kompetenz verfügen.

EXTERNE JOB-COACHES

Besonders Integrationsfachdiensten und psychosozialen Diensten kommen Aufgaben zu, die über die Zuständigkeit der Arbeitsvermittlung hinaus als externe Arbeitsassistenten oder Job-Coaches zum Einsatz kommen. In der Praxis ist das aber offensichtlich eher die Ausnahme. Zumindest scheint der gesetzliche Rechtsanspruch einer dauerhaften Arbeitsassistenz für schwerbehinderte Arbeitnehmer im Rahmen einer Beschäftigung in einem Integrationsprojekt nur selten realisiert zu sein, bzw. wird ebenfalls durch betriebsinternes Personal gewährleistet.

FINANZIELLE FÖRDERINSTRUMENTE

Der besseren beruflichen Integration besonders betroffener schwerbehinderter Menschen dient neben bestehenden finanziellen Leistungen nach § 134 SGB IX das zum 1. Januar 2007 in Kraft getretene Programm „Job 4000“, das der Bund gemeinsam mit den Bundesländern initiiert hat.

Die entsprechende Richtlinie sieht weitere besondere Fördermöglichkeiten vor (BMAS 2006). Einzelne Maßnahmen aus diesem Initiativprogramm können bis Ende 2013 laufen.

Integrationsprojekte bzw. –unternehmen sind in vielen Branchen tätig – z.B.: Einzelhandel, Büroservice, Gebäudeservice, Gastronomie, Industrieservice, Metallbearbeitung, Handwerk, Arbeitnehmerüberlassung, Elektroservice sowie Garten- und Landschaftsbau.

Nach Angaben der BAG-Integrationsfirmen ist ein Bedeutungszuwachs insbesondere in den Branchen Hausdienstleistungen und Hauswirtschaft sowie Lebensmittelhandel zu beobachten, während ein Bedeutungsverlust bei den Branchen Holzverarbeitung, Malerei, Garten- /Landschaftsbau und Einzelhandel festzustellen ist (vgl. Senner 2007). Die Bedeutung und der Erfahrungsschatz von Integrationsprojekten werden auf Seiten des zuständigen Arbeitsministeriums gesehen und unterstrichen: „Diese Kompetenz kann genutzt werden und die Integrationsprojekte (können, Anm. W.S.) für deutlich mehr Menschen eine Brücke beim Übergang aus der Werkstatt in eine Beschäftigung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt werden. Sie können aber auch für Abgänger aus Förderschulen eine Alternative zur Werkstatt sein, wenn sie in den Integrationsprojekten die notwendige Förderung erhalten.“ (Huxhold 2006)

Am wirtschaftlichen Risiko ändern derartige Aussagen – hier auf der Jahrestagung der BAG-IF 2006 getroffen – nichts.

Wirtschaftliche Aspekte sind von vielen Faktoren abhängig - u.a.: Branche, Konjunktur, Kapitalausstattung, Entgeltbemessung, maschinelle Ausstattung, Preis-Leistungsverhältnis gegenüber gewerblichen Konkurrenten, Konkurrenzsituation. Auch der „Risikofaktor Ausgleichsabgabe“ bleibt bestehen. So sind die Aussagen von Karl-Friedrich Ernst, Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft der Integrationsämter und Hauptfürsorgestellen (BIH), zum aktuellen Spardruck vor dem Hintergrund rückläufiger Einnahmen der Ausgleichsabgabe nur bedingt beruhigend. Er sieht die Überlebensfähigkeit der Integrationsprojekte nicht „ohne die laufende Unterstützung der Integrationsämter“.

„Also müssen wir sie, wo immer es geht, erhalten. Sonst hätten die Integrationsämter in den letzten Jahren nicht mehr als ein ‚Strohfeuer‘ abgebrannt. Aber wir können andererseits jetzt nicht zusätzlich neue Integrationsfirmen ‚anfordern‘.“ (ZB online 2007)

Der Balanceakt zwischen Wirtschaftlichkeit und Gestaltung des sozialen Auftrages bleibt also bestehen. Er gehört auch zum Alltag der BQG.

Dr. Werner Schlummer
Department Heilpädagogik und Rehabilitation
Arbeitsbereich Geistigbehindertenpädagogik
an der Universität zu Köln

Literatur

BIH - Bundesarbeitsgemeinschaft der Integrationsämter und Hauptfürsorgestellen (Hrsg.) (2006): Jahresbericht 2005/2006. Hilfen für schwerbehinderte Menschen im Beruf. Universum Verlag, Wiesbaden. In: http://integrationsaemter.de/files/601/JB_BIH06.pdf; Stand: 30.05.2007

BMAS - Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2006): Bekanntmachung der Richtlinie für „Job 4000“ — Programm zur besseren beruflichen Integration besonders betroffener schwerbehinderter Menschen vom 26. Juli 2006. Veröffentlicht im Bundesanzeiger Nr. 145 vom 4. August 2006 (S. 5427). In: <http://www.bag-integrationsfirmen.de/html/archiv/archiv-06/archiv06-01/archiv06-01-pdf/6-1120handlungsempfehlung%20ba.pdf>; Stand: 30.05.2007

FAF - Fachberatung für Arbeits- und Firmenprojekte (FAF) gGmbH (2002): Abschlussbericht zum Modellprojekt des BMA. „Beschäftigungs-/ Integrationsprojekte (-firmen, -betriebe, -abteilungen)“. Forschungsbericht Nr.298. BMA (Hrsg.). In: <http://www.bmas.bund.de/BMAS/Redaktion/Pdf/Publikationen/abschlussbericht-zum-modellprojekt-des-bma,property=pdf,bereich=bmas,sprache=de, ,rwb=true.pdf>; Stand: 30.05.2007

Huxhold, E. (2006): Rede der Leiterin der Abteilung „Belange behinderter Menschen, Rehabilitation, Sozialhilfe, Soziale Integration“ im Bundesministerium für Arbeit und Soziales auf der Jahrestagung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Integrationsfirmen. Stuttgart, 9. November 2006. In: <http://www.bag-integrationsfirmen.de/html/archiv/online-kurier/onlinekurier11-Dateien/onlinekurier11-pdf/6-1109%20erika%20huxhold.doc>; Stand: 30.05.2007

Senner, A. (2007): Strukturmerkmale von Integrationsfirmen. Vortrag auf dem Kongress „Chance Arbeit“ der Elbe Werkstätten GmbH, Hamburg, 29.03.2007. Veröff. Powerpointpräsentation. In: http://www.ew-gmbh.de/f_upload/magazin/download/b4_BAG-IF.pdf; Stand: 30.05.2007

ZB online (2007): Interview: Rückgang der Ausgleichsabgabe ... und die Konsequenzen. In: ZB Zeitschrift: Behinderte Menschen im Beruf. Bundesarbeitsgemeinschaft der Integrationsämter und Hauptfürsorgestellen (BIH) (Hrsg.): ZB 1/2007; online: http://integrationsaemter.de/webcom/show_zeitschrift.php/_c-560/_nr-305/_p-2/i.html; Stand: 30.05.2007



INTEGRATIONSUNTERNEHMEN:

kleine Chance statt größerer Gerechtigkeit

Text: Dieter Kalesse Fotos: Udo Leist

Ich stelle drei Geranien und eine Fuchsie auf das Laufband an der Kasse des Gartencenters. Die Kassiererin, Frau M., lächelt mich an, bongt die Preise ein und gibt mir mit rollendem R den guten Ratschlag: „Stellen Sie ... Pflanzen in den nächsten Tagen besser noch nicht auf ... Terrasse, es soll noch Nachtfröste geben.“

Arbeit dient dem Leben, hat unmittelbar einen persönlichkeitsbildenden Sinn und ist entfremdet, wenn sie nur die Geldvermehrung zum Ziel hat, fasst - zugegeben sehr komprimiert - zusammen, wie die christliche Ethik Arbeit versteht. Diese Sichtweise trifft auf den überschaubaren Rahmen der Tätigkeit von Frau M. im Gartencenter zu. Frau M. hat die Möglichkeit bei ihrer Arbeit Erfahrungen zu sammeln, ihre Kompetenz zu erweitern, stolz auf Erreichtes zu sein und durch den direkten Kontakt mit den Kunden sogar persönliche Anerkennung zu bekommen. Ihre Existenz ist gesichert, zur Geldvermehrung lässt ihr Gehalt kaum eine Chance.

lich guten Gewinn weißt die Deutsche Bank als zweiter deutscher Global Player auf. Im Durchschnitt steigerten die im DAX-Index zusammengefassten 30 größten Firmen ihre Erträge um elf Prozent. Dabei profitierten diese von der starken Weltkonjunktur, da sie mehr als die Hälfte ihrer Gewinne im Ausland erwirtschaften. Außerdem erhielten die großen Kapitalgesellschaften 2006 einmalige Körperschaftsteuergutschriften in Milliardenhöhe. Die geplante Senkung der Unternehmenssteuer in 2008 verspricht weitere Erleichterungen.

Im April sank die Zahl der Erwerbslosen erstmals wieder unter 4 Millionen nämlich auf 3.967.000 Menschen. Die Gründe dürften neben der guten wirtschaftlichen Entwicklung wohl auch in den Reformen wie Hartz IV liegen – mit dem berühmten Regelsatz für Bedürftige von 345,- Euro pro Monat. Einen neuen Job finden bisher vor allem Personen, die nicht lange arbeitslos waren und die gut qualifiziert sind. Allerdings müssen sie sich zum Teil mit weniger gut bezahlten, befristeten oder Zeitarbeits-Tätigkeiten zufriedengeben. Kaum profitiert haben bisher ältere und gering qualifizierte Menschen – sie finden nach wie vor oft keine Arbeit.

Zu den genannten Unternehmensgewinnen haben laut Süddeutscher Zeitung auch die moderaten Lohnabschlüsse beigetragen „(...) die Ökonomen sind sich nahezu einig: Die maßvollen Tarifabschlüsse der vergangenen Jahre haben die deutschen Unternehmen international wettbewerbsfähiger gemacht (...) Dabei stiegen die deutschen Arbeitskosten seit 2000 nur um 9,8 Prozent, während das durchschnittliche Wachstum in Europa 22,3 Prozent betragen hat.“ (Süddeutsche Zeitung 11. Mai 2007, Seite 25) Durch die maßvollen Tarifabschlüsse ist trotz Steuerentlastungen für die Familien das Realeinkommen gesunken, dafür haben zum Beispiel steigende Energiekosten, Mietnebenkosten und zum Teil verdoppelte Kindergartenbeiträge gesorgt.

Hier wiederum schließt sich der Kreis und wir kommen zurück auf die Integrationsfirmen, die einen Teil der letztgenannten Personen aufnehmen.

Integrationsunternehmen sind sicher kein Mittel zu größerer Gerechtigkeit in einem Wirtschaftssystem, das nur noch global gedacht werden kann, aber sie bieten Manchem und Mancher eine kleine Chance. So zum Beispiel Frau M., die mir an der Kasse freundlich dabei zur Hand geht, Geranien und Fuchsie in die Einkaufstüte zu verstauen.

Dieter Kalesse, leitet die Abteilung Kommunikation der Evangelischen Stiftung Hephata.

Frau M. ist zufrieden, Pflanzen liebte sie schon immer, und jetzt hat sie eine Arbeit mit festem Vertrag, die ihre Existenz gerade sichert. Frau P. ist aus Kasachstan nach Deutschland eingewandert, hat unterschiedlich finanzierte Fördermaßnahmen in einer Integrationsfirma mit Engagement absolviert und dann das Glück gehabt oder ihre kleine Chance ergriffen – je nach Sichtweise – die Drehtür des Integrationsunternehmens in Richtung Gartencenter zu verlassen.

Vom Integrationsunternehmen über die christliche Ethik zur derzeit boomenden deutschen Wirtschaft: Vorneweg im Wachstum liegt die Finanzbranche. Die Allianz, Europas größter Versicherer, hat 2006 nach Steuern sieben Milliarden Euro erwirtschaftet – den höchsten Jahresgewinn, den je ein deutsches Unternehmen in jüngerer Zeit erzielt hat. Dabei hat die Allianz Arbeitsplätze abgebaut und kündigt derzeit den Abbau weiterer Arbeitsplätze im konzerninternen IT-Bereich an. Einen ähn-

Text: Dieter Kalesse

Fotos: Britta Schmitz, MEV



Ralf Horst, Geschäftsführer der BQG



Ludmilla Lebed (links) mit Ihrem Team im Hep-Café

„DIE GEMEINSAME ARBEIT SPIELT DIE ROLLE NICHT DAS HANDICAP“

Herr Horst, die BQG-Hephata ist ohne Sie eigentlich gar nicht zu denken. Sie sind sozusagen der Mann der ersten Stunde. 1983 haben Sie die sogenannte „Spendenverwertung“ aufgebaut, mit dem Ziel Arbeitsplätze außerhalb der Werkstätten für Menschen mit Behinderung zu schaffen. Vor 10 Jahren 1997 ist daraus die BQG hervorgegangen, deren Geschäftsleitung Sie übernommen haben und die Sie seit dem systematisch ausbauen.

Schöpfen Sie die Kraft, die Sie seit Jahren in die BQG investieren, aus einer bestimmten Vision?

Meine Vorstellung ist ganz deutlich die, dass es gut gelingen kann sehr viele Menschen, wie sie in der BQG arbeiten, – Menschen die bis heute von vielen als Randgruppe gesehen werden – in Betrieben der Arbeitswelt zu beschäftigen, wenn sie vor Ort im Betrieb Unterstützung bekommen.

Ihre Vision, dass sich sehr viele in Betriebe integrieren lassen, wenn die Unterstützung stimmt, kollidiert häufig mit der Praxis. Wo sehen Sie das Kernproblem?

In Betrieben erlebe ich zwei Dinge: Ganz gleich ob Mitarbeiter oder Unternehmens-

leiter, man hat Berührungsängste bezogen auf Menschen, die anders zu sein scheinen, ganz gleich ob diese ein Handicap haben oder einmal mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sind. Und es sind Bilder von diesen Menschen im Kopf – gewissermaßen Vorurteile – die mit der Realität nicht übereinstimmen. Diese Vorurteile und Berührungsängste lösen sich im praktischen Umgang miteinander bald auf, aber es muss einfach erstmal zu dem praktischen Umgang miteinander kommen.

Bei Vermittlungsgesprächen höre ich manchmal: „Ja, ich habe die Erfahrung gemacht, dass Frau X ganz umgänglich ist, jetzt bin ich bereit noch jemanden aus der BQG zu nehmen.“

Das veranlasst mich, nach der Haltung der anleitenden Mitarbeiter in der BQG zu fragen, was zeichnet Ihre Mitarbeitenden aus?

Die Mitarbeiter der BQG sind hochmotiviert. Sie begegnen jedem, der hier eine Maßnahme durchläuft, offen und sehen es als eine spannende Herausforderung, sich immer wieder mit neuen Menschen zu beschäftigen und sie adäquat zu unterstützen. Für sie ist Pädagogik keine Belehrung, sondern ist in der gemeinsamen Arbeit beinhaltet. Außerdem sehen die

Mitarbeiter Pädagogik und Wirtschaftlichkeit nicht als Gegensatz an. Diese Haltung wird im Alltag bei der Arbeit gelebt. Bezogen auf den Umgang, denke ich, könnten Integrationsfirmen als Vorbild fungieren und Mitarbeiter aus Firmen könnten hier praktische Erfahrungen sammeln für ihrem Umgang mit Mitarbeitenden.

Die BQG schafft also individuelle Arbeitsperspektiven für Menschen.

Ja, wir schauen genau hin. Oft wird nur in Schubladen gedacht, z.B. wird jemanden, der nicht gut laufen kann, automatisch ein Job im Büro angeboten. Vielleicht wird man diesem Menschen aber viel gerechter, wenn er einen Job im Fahrdienst bekommt. In der BQG haben wir ein breites Angebot unterschiedlicher Arbeitsplätze vom Handwerk bis zum Cafe und das nutzen wir, bieten Durchlässigkeit und Menschen können „ihr Ding“ finden.

Ich muss aber so fair sein zuzugeben, dass wir nicht jedes Problem lösen können. Wir haben auch schon Menschen gehabt, die bei uns nicht den richtigen Arbeitsplatz gefunden haben, oder deren Fülle von Problemen wir nicht lösen konnten.

Auch als Unternehmen ist die BQG erfolgreich!

Das Unternehmen BQG steht heute finanziell solide da. Auch wenn es für den Personenkreis der Beschäftigten Fördermittel gibt, so erwirtschaften wir doch den größten Teil des Umsatzes durch unsere Arbeitsleistung am Markt.

Wir haben im eigenen Unternehmen von 2003 bis heute die Anzahl der Arbeitsplätze für anerkannte Schwerstbehinderte von fünf auf zwanzig aufgestockt. Uns gelingt die Eingliederung von sogenannten Langzeitarbeitslosen und wir werden speziell angefragt, arbeitslose Jugendliche nach dem SGB II zu beschäftigen, weil sich herumgesprochen hat, dass wir ihnen Perspektiven bieten und mit ihnen klar kommen.

Wie wird sich die BQG weiter entwickeln?

Derzeit sind wir dabei einen Mietwagendienst aufzubauen, den Menschen mit Handicap (auch kleine Gruppen) im Stadtgebiet nutzen können. Dabei werden wir mit der Firma Minicar kooperieren. Solche Kooperationen kann ich mir zukünftig auch mit anderen Dienstleistern vorstellen. In der Zukunft sehe ich eine große Nachfrage bei Haushaltsdienstleistungen für alte Menschen und Menschen mit Handicap. Wichtig ist es, jedem einzelnen Menschen, der in der BQG beschäftigt

wird, Arbeitsabläufe und –inhalte ihm angemessen zu vermitteln, das eröffnet Chancen.

Die unterschiedlichen von ARGE und Arbeitsverwaltung angebotenen Maßnahmen wechseln sehr schnell. Das halte ich aber für richtig, denn es geht darum, bezogen auf die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel und auf den Personenkreis, der Unterstützung benötigt, flexibel zu reagieren. Es liegt in der Natur von Fördermaßnahmen, dass sie zeitlich begrenzt sind, allerdings habe ich auch die Erfahrung gemacht, dass manche Menschen mit der vorgegebenen Zeit nicht aus kommen und dass einige Menschen eine Dauerbegleitung am Arbeitsplatz benötigen.

Mut macht uns, dass wir auch Anfragen aus anderen Städten bekommen, und sich Kollegen, die dort in Integrationsunternehmen arbeiten oder diese aufbauen, bei uns informieren.

Herr Horst, ich danke Ihnen für das Gespräch und wünsche Ihnen und der BQG, dass die vorhandene Dynamik erhalten bleibt.

Mit Ralf Horst sprach Dieter Kalesse



MENSCHEN UND MÖGLICHKEITEN in der BQG

Was ist eigentlich die BQG? Wer arbeitet in der BQG? Was ist anders in der BQG?

Text: Sonja Zeigerer Fotos: Britta Schmitz, MEV

Das Beschäftigungs- und Qualifizierungsangebot der BQG (vollständiger Name: gemeinnützige Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft Hephata mbH) richtet sich an Menschen mit Behinderungen, an Menschen in so genannten Arbeitsgelegenheiten und an Menschen in anderen ähnlich geförderten Maßnahmen.

Die Menschen sollen in der BQG – einem anerkannten Integrationsunternehmen (nach §132 des SGB IX) – beschäftigt und ihre Arbeitsfähigkeit erhalten, gefördert oder wiederhergestellt werden. **Durch die Bereitstellung von sozialversicherungspflichtigen, unbefristeten und befristeten Arbeitsplätzen soll ihnen eine eigenständige Lebensführung ermöglicht werden.**

Die BQG ist ein von der IHK Niederrhein akkreditierter Ausbildungsbetrieb und anerkannte Zivildienststelle. Sie finanziert sich durch den wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb und durch Zuschüsse bzw. Fördermittel.

Das Angebot der BQG richtet sich an Menschen, die trotz ihrer anerkannten Schwerbehinderung formal dem Ersten Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen und somit nicht dem Personenkreis der Beschäftigten in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen zugeordnet werden. Durch ihre geistigen, psychischen, körperlichen und/oder intellektuellen Behinderungen und der zumeist unzureichenden bzw. fehlenden beruflichen Qualifikation gehören diese Personen zur Gruppe der schwerstvermittelbaren Erwerbstätigen. Die schwierige persönliche Problematik wird oft noch verstärkt durch andauernde Arbeitslosigkeit oder sich wiederholende Misserfolge im Erwerbsleben.



In den Betrieben der BQG herrscht ein realistisches Arbeitsumfeld, wodurch kein Unterschied zu üblichen Betrieben entsteht. Der Arbeitsalltag wird durch wirtschaftliches Handeln bestimmt, damit die Eigenfinanzierung weitestgehend gewährleistet bleibt und immer weitere Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen werden können.

Kalkulierbares und kompetentes Agieren – jeder Beschäftigte muss in seiner jeweiligen Arbeitsgruppe entsprechend seiner individuellen Befähigung zuverlässig und verantwortlich handeln. So findet immer wieder ein Training der so genannten Arbeitstugenden statt, integriert in die Normalität des Arbeitens. Eingeebnet werden Pünktlichkeit, Eigenverantwortlichkeit, soziale Kompetenz im Umgang mit Kollegen und Kunden und vieles mehr.

Die BQG gliedert sich in vier Bereiche: in den Bereich Handwerk, das „Hep-Café“ auf dem Hephata-Gelände in Mönchengladbach, Fahrdienste für Menschen mit Behinderungen und in die „Hep-Shops“ in Mönchengladbach.

Handwerk

Zu den Aufgaben des Bereichs Handwerk gehören Maurer-, Beton-, Trockenbau-, Maler- und Entkernungsarbeiten ebenso wie Kellertrockenlegungen, Abdichtungs- und Drainagearbeiten. Weitere Dienstleistungen sind Zaunbau, Renovierungsarbeiten und das Anlegen von Parkplätzen und Terrassenflächen.

Zusätzlich zu den Handwerksarbeiten bietet die BQG den Beschäftigten hier auch Kurse zur Arbeitssicherheit oder Ersten Hilfe an.

Hep-Café

Das Hep-Café ist eine Mischung aus Cafeteria, Kiosk und Restaurant. Vom Frühstück bis zum Abendessen gibt es hier fast alles, was das Herz bzw. der Magen, begehrt. Neben täglich wechselnden Mittagsangeboten wird eine große Auswahl an Mahlzeiten gereicht, von belegten Brötchen über Kuchen bis hin zu Fleisch- und Fischgerichten. Zur Kundschaft gehören Bewohner, Mitarbeiter und Tagungsgäste, und auch für die Nachbarschaft steht das Café offen. Für Feierlichkeiten können die Räume des Cafés gemietet werden.



Fahrdienste

Den Fahrdiensten der BQG stehen derzeit 15 Kleinbusse zur Verfügung, davon sind elf Rollstuhlspezialfahrzeuge. Die Fahrangebote richten sich an Menschen mit Behinderung und umfassen Fahrten zur Schule, Tagesgruppe, Kindertagesstätte, zur Arbeit und zurück in Mönchengladbach und Mettmann.

Zusätzlich sind die Fahrdienste zuständig für die Abholung von Sachspenden. An erster Stelle stehen Konstanz, Sicherheit und Zuverlässigkeit, Verspätungen sind hier ein Fremdwort. Alle Fahrzeuge werden einmal im Monat von einer Fachwerkstatt gewartet, was ein weiterer Garant für die Zuverlässigkeit ist.



Hep-Shops

In den Hep-Shops, den Gebrauchtwarenmärkten, sollen wie auch in den anderen Bereichen der BQG, Menschen beschäftigt und qualifiziert werden, die auf dem Ersten Arbeitsmarkt nicht bestehen können. Der erste Shop wurde 1983 auf der Albertusstraße in Mönchengladbach ins Leben berufen, seitdem folgten zwei weitere Geschäfte in Mönchengladbach.

Haushaltsauflösungen, Möbel, Trödel und Bekleidung – Existenzgrundlage der Hep-Shops sind gut erhaltene Sachspenden aus der Bevölkerung, die preisgünstig in den einzelnen Geschäften verkauft werden. Der Erlös sichert alte und schafft neue Arbeitsplätze.

Sonja Zeigerer ist Öffentlichkeitsreferentin der Evangelischen Stiftung Hephata



Junge Arbeitnehmerinnen mit neuer Zukunft: Arbeitsgelegenheiten für Frauen unter 25 Jahren

Text: Sonja Zeigerer

Fotos: Udo Leist

Selbstvertrauen und eine realistische Selbsteinschätzung, Arbeitstugenden und Arbeitstechniken, Arbeitsbereitschaft und Spaß an der Arbeit – diese Fähigkeiten sollen neben einem anerkannten Schulabschluss den Frauen vermittelt werden, die an dem Projekt der BQG „Arbeitsgelegenheiten für Frauen unter 25 Jahren“ teilnehmen. In dem seit Februar 2007 laufenden Projekt werden zwölf Frauen, die keinen gültigen Schulabschluss haben und aufgrund unterschiedlicher Defizite als schwervermittelbar gelten, in den vier verschiedenen Tätigkeitsfeldern der BQG und den anderen Bereichen der Evangelischen Stiftung Hephata – *Wohnen und Werkstätten für behinderte Menschen* – eingesetzt.

Diese beruflich eher vernachlässigten und isolierten Frauen sollen innerhalb von zwölf Monaten einen Schulabschluss machen können und zu „normalen“ Arbeitnehmerinnen ausgebildet werden, die zukünftig keine Ausgrenzungserfahrungen mehr erleben, sondern in eine heterogene Arbeitnehmergeinschaft eingegliedert werden können. Ganz bewusst werden sie nicht in Schonräumen eingesetzt, damit keine realitätsferne Alltagswirklichkeit entsteht, in der sie nur wenig Verantwortung für ihr eigenes Handeln übernehmen müssten. Dadurch wird den Projekt-Teilnehmerinnen der Übergang in anschließende Arbeitsverhältnisse – entweder in eine der Hephata-Gesellschaften oder in externe Firmen – erleichtert. Neben fachlicher Qualifizierung erhalten die Frauen begleitende sozialpädagogische Hilfen und Förderunterricht, damit nach der Projektteilnahme generelle Vermittlungshemmnisse abgebaut sind und mindestens Einfacharbeitsplätze aufgenommen werden können. Dabei steht der

Besuch des Weiterbildungskollegs der Stadt Mönchengladbach im Vordergrund, zwei zweitägige Praktika in den oben erwähnten Arbeitsbereichen sorgen für die Berufsnähe. Während der Schulferien haben die Frauen die Möglichkeit auch länger in den verschiedenen Bereichen zu arbeiten.

Um am Ende des Projektes erfolgreich vermittelt werden zu können, müssen die Teilnehmerinnen drei Phasen durchlaufen: die Orientierungsphase, die Beschäftigungs- und Qualifizierungsphase und schließlich die Vermittlungsphase.

1. DIE ORIENTIERUNGSPHASE

In der ersten Phase werden die individuellen Voraussetzungen erarbeitet und ein Ressourcencheck vollzogen. Dabei stehen nicht die Defizite im Fokus, sondern die vorhandenen und ausbaufähigen Stärken und Fertigkeiten der Teilnehmerinnen. Es werden verbindliche Absprachen bezüglich ihrer zukünftigen persönlichen und beruflichen Entwicklung getroffen. Von Anfang an wird den jungen Menschen verdeutlicht, dass soziale Kompetenz ebenso eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeitsaufnahme ist wie fachspezifische Kenntnisse.

2. DIE BESCHÄFTIGUNGS- UND QUALIFIZIERUNGSPHASE

Arbeitspädagogisch geschulte Mitarbeiterinnen leiten die Frauen in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen der BQG an und betreuen sie. Dabei werden sie in den ersten Mo-

naten in die einzelnen Arbeitsschritte wie zum Beispiel Kassenerführung, Sortierung, Bedienung von Kunden oder grundlegende Handwerkstechniken eingewiesen. Später bewältigen sie mit den Kollegen vor Ort dann gemeinsam den Arbeitsalltag.

Der qualifizierende Teil dieser Phase findet im Weiterbildungskolleg statt, wo allgemein bildender Unterricht der Klasse 9 (Hauptschule) erfolgt. Bei der Mehrzahl der Teilnehmerinnen sind fehlende oder äußerst schlechte Schulabschlüsse neben weiteren individuellen Defiziten eine oftmals nicht zu überwindende Hürde, beim Versuch, auf dem Ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Deshalb kann der nachträgliche Erwerb eines Hauptschulabschlusses als Indiz für Motivation und Durchhaltefähigkeit die Integration erleichtern.

Suchtberatung, Schuldnerberatung, Unterstützung bei administrativen Angelegenheiten, Gesundheitsvorsorge und selbstständige Problemlösung – projektbegleitend werden durch das umfassende sozialpädagogische Angebot psychosoziale Schwierigkeiten minimiert und eine persönlichkeitsstabilisierende Wirkung erzeugt.

3. DIE VERMITTLUNGSPHASE

Die Arbeitsvermittlung wird im letzten Teil des Projektes zum Schwerpunkt. Dabei sind das breite Netz und weit reichende Kontakte der BQG und der Evangelischen Stiftung Hephata zu anderen Unternehmen ein großer Vorteil. Gelingt es am Ende des Projektes dennoch nicht, eine Teilnehmerin in ein festes Arbeitsverhältnis zu vermitteln, sind zumindest die Voraussetzungen

geschaffen worden, dass die Betreffende mit einer erneuten Lücke in der Erwerbsbiographie möglichst positiv umgehen kann.

Sonja Zeigerer



Projekt: Umweltgerechte Sanierung Gelände Hephata



Das Kerngelände der Evangelischen Stiftung Hephata in Mönchengladbach könnte durchaus als abwechslungsreich bezeichnet werden: Hier findet man alte, fast historisch anmutende Gebäude neben modernsten Wohnhäusern für Menschen mit Behinderung; dazwischen erstrecken sich freie Grasflächen, wo vormals alte wuchtige Anstaltsgebäude standen, die im Laufe der letzten Jahre im Zuge der Dezentralisierung abgerissen wurden; große, Jahrzehnte alte Bäume und weitere vielfältige Pflanzen lassen das Gelände wie einen Park erscheinen.



Der Handwerksbereich der BQG betreibt nun schon seit Januar dieses Jahres das erstmalig auf ein Jahr befristete Projekt „umweltgerechte Sanierung Gelände Hephata“, bei dem Arbeiten wie Rodung und Pflasterarbeiten sowie das Zerkleinern und Entfernen von im Boden befindlichen Fundamenten zur Hauptaufgabe gehören. Das parkähnliche Hephata-Gelände soll so auf Dauer ein attraktiveres Aussehen erhalten.

Durch das Projekt sollen natürlich die Menschen beschäftigt werden, die allgemein zur Zielgruppe der BQG (siehe Seite 10) gehören, doch etwas spezieller richtet es sich vor allem an die Menschen, die durch multiple Schwierigkeiten noch weiter vom Ersten Arbeitsmarkt entfernt sind.



Die Geschichte der BQG: 1997 - 2007

Von der Spendenverwertung zu einem anerkannten Integrationsunternehmen

1983: Die Hephata-Sachspendenverwertung eröffnet einen Laden, der für alle Bürger offen ist - den ersten Hep-Shop auf der Albertusstraße in Mönchengladbach.

1984: Spendenverwertung – zweiter Hep-Shop auf der Alleestraße in Mönchengladbach

1997: Die Spendenverwertung wird als erste eigenständige gGmbH aus der Evangelischen Stiftung Hephata aus-gegründet. Die neu entstandene Firma führt den Titel „gemeinnützige Beschäftigungs- und Qualifizierungs-gesellschaft Hephata mbH“.

1998: Eröffnung des dritten Hep-Shops auf der Odenkirchener Straße in Mönchengladbach; Gründung des Fahrdienstes mit Fahrten für Hephata-Tagesgruppen, Schulen, WfbM und Kindertagesstätte

2001: Übernahme und Eröffnung des Hep-Cafés auf dem Stiftungsgelände

2002: Aufnahme des Handwerk-Betriebs

2003: Die BQG wird anerkanntes Integrationsunternehmen, gefördert durch den LVR (Landschaftsverband Rheinland)

2007: Beschäftigte in der BQG:
23 sozialversicherungspflichtige Personen,
19 sozialversicherungspflichtige Personen nach SGB IX,
60 Maßnahmeteilnehmer nach dem Arbeitsförderungs-gesetz

Die BQG ist als Ausbildungsbetrieb bei IHK und Handwerkskammer anerkannt.

Zukünftige Aufgaben:

Haushaltsnahe Dienstleistungen, 24-Stunden-Fahrdienst für Menschen mit Behinderung in Kooperation mit Minicar, Projekte für besondere Zielgruppen, Second-Hand-Kaufhaus

Vorgestellt: Ulli Lindemann, 39 Jahre, Kfz-Mechaniker seit Oktober 2005: Fahrdienst in der BQG

Seitdem er für den Fahrdienst der BQG arbeitet, hatte er keinen Krankheitsschub mehr. Er könne sich gar nicht mehr erinnern, wie sich ein solcher Krankheitsschub anfühlt. Durch seine Krankheit MS (Multiple Sklerose) ist er offiziell zu 60 Prozent schwerbehindert, doch Ulli Lindemann lässt sich davon nicht unterkriegen. Im Gegenteil: Als er im Oktober 2005 seinen Dienst für die BQG antrat, bekam er nach einer sechswöchigen Arbeitserprobung einen unbefristeten Arbeitsvertrag mit der üblichen Probezeit, da er die Verantwortlichen von seiner Zuverlässigkeit überzeugt hatte.

Der Kfz-Mechaniker war vorher 15 Jahre lang als Baggerfahrer für eine andere Firma beschäftigt, bis er an MS erkrankte und nach mehreren Krankschreibungen aufgrund starker Krankheits-schübe entlassen wurde. Doch dann vermittelte der Integrati-onsfachdienst des Landschaftsverbandes Rheinland Lindemann zu Hephata. Und das mit Erfolg!

„MS-Schübe kann man unter anderem dann bekommen, wenn man nervlich belastet ist. Doch hier bei Hephata fühle ich mich rundum wohl und nehme natürlich auch regelmäßig meine Medikamente, so dass ich nun seitdem ich hier arbeite keinen Schub mehr hatte. Ich fahre das Mittagessen für die Gladbacher Betriebsstätten der WfbM in Mettmann holen, verteile es in Mönchengladbach an den unterschiedlichen Standorten der Betriebsstätten und fahre nachmittags die Menschen mit Behinderung von den Betriebsstätten wieder nach Hause. Vorher hatte ich keinen Kontakt zu Menschen mit Behinderung, ich kannte Hephata auch nicht, da ich in Willich wohne. Zuerst bekam ich einen Schock, das alles war für mich ja völlig neu. Doch schon nach zwei Wochen fand ich meinen neuen Job richtig gut. Die Menschen, die ich fahre, sind so ehrlich, die sagen was sie denken. Hier gibt es kein Gerede hinterm Rücken, das macht den Job noch besser.“

Sonja Zeigerer



Menschen und Möglichkeiten

BQG

10 Jahre

Modenschau
**Fashion
& Rock**
„Heavy Rain“



**Samstag
18.08.07**

14 bis 22 Uhr

Gustav-Wagner-Weg, Mönchengladbach
(Platz vor dem Hep-Café)

**Grußworte zum Jubiläum (15 Uhr) - Modenschau - Kaffee und Kuchen
Theater-Impulse: "Der Sturm" frei nach Shakespeare - Jazz - Bauchtanz
Multi-Kulti: Chor des deutsch-russischen Integrationsvereins - Hip-Hop
Imbissbuden - Kinderschminken - Abschlusskonzert: "Heavy Rain"**



Dr. Rainer Meusel verabschiedet

Text und Fotos: Dieter Kalesse

„Über Ihr inhaltliches Wirken als Kuratoriumsvorsitzender kann ich nun naturgemäß nichts sagen – nur, dass offenbar alles gut gelaufen ist und in elf Jahren eine rasante Entwicklung stattgefunden hat. Über die Art und Weise, wie Sie den Vorsitz wahrgenommen haben, kann ich etwas sagen. Sie haben nicht den Vordergrund besetzt, sondern Aufsicht als eine hintergründige Aufgabe interpretiert: Sorge dafür zu tragen, dass Rahmenbedingungen geschaffen werden und erhalten bleiben, in denen die operativ Handelnden ihr Engagement und ihre Fachlichkeit entfalten können.“, so der Geschäftsleiter der Hephata-Wohnen gGmbH, Wolfgang Wittland, beim Abendessen anlässlich der Verabschiedung von Dr. Rainer Meusel aus seinem Amt als Vorsitzender des Kuratoriums am 5. Juni 2007.

1996 wurde Dr. Rainer Meusel zum Vorsitzenden des damals neu berufenen Kuratoriums der Evangelischen Stiftung Hephata gewählt. Voraus gegangen war ein Jahr intensiven Engagements des aus dem Personal-Management der Industrie kommenden Juristen vor Ort in der Stiftung. Er war im April 1995 gemeinsam mit Pfarrer Dr. Klaus Hildemann durch die Evangelische Kirche im Rheinland als kommissarische Leitung Hephatas eingesetzt worden, nach dem die alte Leitung aufgrund einer tiefgreifenden Führungskrise abgelöst wurde. Während des Jahres der kommissarischen Leitung war Dr. Meusel wesentlich daran beteiligt, die Grundlagen für eine zeitgemäße Leitungsstruktur und eine Änderung der Satzung zu schaffen.

Am 10.4.1996 wurde diese neue Satzung mit folgenden wesentlichen Änderungen verabschiedet: Aus der Evangelischen Bildungs- und Pflegeanstalt Hephata wird die Evangelische Stiftung Hephata. An die Stelle des 42-köpfigen Verwaltungsrates tritt das 12-köpfige Kuratorium als Aufsichtsorgan. Aus einem großen aus Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen bestehenden Vorstand wird ein zweiköpfiger hauptamtlicher Vorstand. Die Formulierung im Paragraphen 2 der Satzung „ (...)alle Dienste der Stiftung am Wohl und an den Interessen der Behinderten orientieren, die, soweit möglich, ihr Leben selbst gestalten.“ stellt die Würde des Menschen mit Behinderung in den Mittelpunkt, woran sich in den folgenden Jahren eine Neuausrichtung der Arbeit orientiert.

Wesentlich beteiligt war Dr. Meusel 1995 auch an der Auswahl des neuen Direktors für die Stiftung, Dr. Johannes Degen, und später an der Einstellung des kaufmännischen Vorstandes, Klaus-Dieter Tichy, wie zuletzt an der Berufung von Pfarrer Christian Dopheide als Direktor ab Januar 2007.



Dr. Rainer Meusel (rechts) bei der Grundsteinlegung des "Zentrums für Aktivitäten und Kommunikation (ZAK) im September 1996

nischen Vorstandes, Klaus-Dieter Tichy, wie zuletzt an der Berufung von Pfarrer Christian Dopheide als Direktor ab Januar 2007.

Während der mehr als 10jährigen Amtszeit von Dr. Meusel hat sich die Arbeit der Stiftung ganz erheblich ausgeweitet und verändert: 1997 wurde die damalige Spendenverwertung als erste gemeinnützige Gesellschaft aus der Stiftung ausgegründet. Es folgte am 1.1.2001 die Gründung eigenständiger Betriebsführungsgesellschaften, die Hephata Wohnen gGmbH und die Hephata Werkstätten gGmbH entstanden.

Die Hephata Wohnen gGmbH ist derzeit an 16 Orten in NRW mit etwa 120 Wohnadressen vertreten. Die Platzzahl im stationären Bereich ist um mehr als 200 gewachsen und der Bereich ambulanter Hilfen, derzeit für mehr als 250 Menschen, konnte aufgebaut werden.

Die Zahl der behinderten Mitarbeiter in der Hephata Werkstätten gGmbH wuchs von 2001 bis heute von 1291 auf 1499 also um 208 Personen.

So verwundert es nicht, dass Laudator Landeskirchenrat Jörn-Eric Gutheil bei der Verabschiedung resümierte: „Dr. Rainer Meusel war ein Glück für Hephata!“

Günter Lehmann, Künstler der Hephata-Malwerkstatt „Querformat 95“, überreichte als sichtbares Zeichen des Dankes ein von ihm gemaltes Bild.



... bei der Verleihung des Hephata-Preises an den Deutschen Fußballbund (DFB) 1997

Die künstlerisch gestaltende Arbeit der Menschen mit Behinderung lag Dr. Meusel besonders am Herzen, das Entstehen der Malwerkstatt „Querformat 95“ unter Leitung

der Düsseldorfer Künstlerin Bärbel Esser geht mit auf seine Initiative zurück. Er hat es sich nicht nehmen lassen, bei der Eröffnung vieler Ausstellungen dieser Gruppe immer auch mit dabei zu sein und auf diese Weise seinen ganz persönlichen Kontakt zu Menschen der Stiftung zu pflegen. Es verwundert deshalb nicht, dass auch die weiteren Abschiedsgeschenke für Herrn Dr. Meusel eine flache und jeweils unterschiedlich mehr quadratische oder rechteckige Form hatten.

Zum Nachfolger im Amt des Kuratoriumsvorsitzenden wurde in der Sitzung am 5. Juni 2007 das langjährige Kuratoriumsmitglied Wolf Bramsch gewählt.



... besucht, in seiner Funktion als Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Leipzig 1997, zusammen mit Bundespräsident Roman Herzog den Hephata-Stand

An Stelle von Dr. Meusel, der aufgrund seines Lebensalters aus dem Kuratorium ausscheidet, wurde Dr. Tim Zottmann neu in das Kuratorium berufen. Dieter Kalesse



Das Ehepaar Meusel 1996 bei der Einführung von Dr. Johannes Degen als Direktor der Stiftung Hephata



... bei der Eröffnung des ersten regionalen Wohnangebotes am 17.9.1995 in Essen-Schönebeck



... beim Anfertigen eines Kreisels am Hephata-Stand während des Evangelischen Kirchentages in Köln 2007

60 Jahre Hans-Helmich-Schule

Als 1966 in NRW die Schulpflicht für Menschen mit geistiger Behinderung eingeführt wurde, war der Schulbetrieb auf dem Benninghof schon 19 Jahre in Gang, nämlich seit 1947.



Bildung war immer ein Kerngedanke der Arbeit der Evangelischen Stiftung Hephata, bereits direkt nach der Gründung der Stiftung 1859 unterrichtete ihr erster Leiter Karl Barthold – von Beruf ausgebildeter

Taubstumm-Lehrer – seine „Zöglinge“. Später war Barthold an der Gründung des „Hilfsschulwesens“ in Preußen beteiligt und er verfasste das erste Lehrbuch für

Schüler mit geistiger Behinderung die „Fibel für Schwachbegabte“.

Als die Schule der Stiftung Hephata in Mönchengladbach 1943 den Bombenangriffen der Alliierten zum Opfer fiel, wurden die dort lebenden Kinder auf den Benninghof in Mettmann „verlegt“. Erst nach Ende der Kriegswirren konnte dort dann 1947 ein geordneter Schulbetrieb aufgenommen werden. Dieser fand von 1947 bis 1974 unter der Leitung von Rektorin Christmann statt.

Seit 1962 wurde die Schule als eigenständige Schule anerkannt. 1966 – dem Jahr der Einführung der Schulpflicht für geistig behinderte Kinder – wurde der Grundstein für ein eigenständiges Schulgebäude gelegt. 1974 übernahm Lothar Lucks die Leitung der Hans-Helmich-Schule (benannt nach Pfarrer Hans Helmich, Leiter der Stiftung Hephata von 1940 bis 1967). In seine Zeit fiel 1983 der Bau des heutigen Schulgebäudes. 1983 wurde die erste Schülerin in die bis dahin reine „Jungenschule“ aufgenommen, 1984 wurden erstmals auch

Kinder aufgenommen, die nicht in Häusern des Benninghofes lebten, damit öffnete sich die Schule für den Kreis Mettmann.

1991 wurde auf Ganztagsunterricht umgestellt und 1993 ein Förderverein für die Schule gegründet. Seit 1998 leitet Peter Bentlage die Hans-Helmich-Schule.

Bei strahlendem Sonnenschein feierten Schüler, Eltern, Lehrer und viele Gäste am 2. Juni das Jubiläum mit einem bunten Fest, dessen Höhepunkt am Abschluss eine „Sternenlicht-Revue“ – dem

Starlight-Express nach empfunden – in der Turnhalle war.



Jubiläum in der Hans-Helmich-Schule

NAMEN UND NEUIGKEITEN

Hephata Werkstätten auf der Hannover Messe 2007

Hephata Werkstätten auf der Hannover-Messe: „Wir hatten den Dreh raus!“

Vom 16. bis 20. April fand die Hannover Messe Industrie 2007 statt – erstmals mit Beteiligung der Hephata Werkstätten gGmbH. Unter der Federführung der WfMG (Wirtschaftsförderung Mönchengladbach GmbH) gab es einen Gemeinschaftsstand von acht Mönchengladbacher Unternehmen. Für die Präsentation der Hephata Werkstätten war Oliver Oberste-Hetbleck verantwortlich und hatte den Hephata-Stand im Vorfeld so beschrieben: „Die Hannover-Messe ist eine reine Industriemesse, deshalb werden am Hephata-Stand die Bereiche Mechanische Fertigung und Elektrofertigung im Vordergrund stehen. Sollte doch jemand Interesse an den anderen Dienstleistungsbereichen wie Catering oder Garten-Shop haben, so steht auch dafür fachkundiges Personal am Messestand zur Verfügung. Wichtig ist für uns, nicht einfach nur Maschinen oder Prozesse darzustellen, sondern vielmehr die Besucher neugierig zu machen auf die Hephata Werkstätten, ihnen zu zeigen, dass wir eben nicht nur Standards im Programm haben. Deshalb wird ein Kreisel im Mittelpunkt des Geschehens stehen. An einem großen Modell einer Drehscheibe können die Besucher physikalische Phänomene und optische Täuschungen entdecken und – natürlich – auch einen original Hephata-Kreisel mitnehmen.“ So lautete auch der Leitspruch der Hephata Werkstätten für die Hannover-Messe „Wir haben den Dreh raus!“ und so bestätigte

Oberste-Hetbleck auch nach der Messe „Wir hatten den Dreh raus! Die Hannover-Messe war für uns ein voller Erfolg. Wir konnten die Besucher über die Arbeit einer WfbM aufklären, Vorurteile, in solchen Werkstätten würde nur gebastelt, ausräumen und sie von der Qualität unserer Dienstleistungen überzeugen. Wir haben dort alte Kontakte aufgefrischt und viele gute neue Kontakte geknüpft.“

Sonja Zeigerer



Ev. Kirchentag Köln

Kirchentag der Rekorde - Hephata war dabei

Ein Open-Air-Gottesdienst mit 100.000 Menschen auf den Pollerwiesen am Rheinufer beendete am 10. Juni den Evangelischen Kirchentag in Köln. Als einen „Kirchentag der Rekorde“ bezeichnete epd dieses 31. Treffen evangelischer Christen. 110.000 Dauerteilnehmer waren registriert, 53.000 Tagesteilnehmer kamen hinzu, insgesamt sollen 1,1 Millionen Menschen mindestens eine Veranstaltung des Kirchentages besucht haben.

2.000 dieser Teilnehmer ließen sich vom Catering der Hephata Werkstatt Benninghof während des Abends der Begegnung mit Reibekuchen und Getränken verwöhnen.



Damit dies möglich wurde, hatten Ulrich Heintze, Ralf May und ihr Team den ganzen Tag über Vorbereitungen getroffen. Im Service- und Begegnungszentrum für Menschen mit Behinderung konnten Interessierte unter Anleitung von Studierenden der Klasse 2a des Hephata-Berufskollegs Musikinstrumente aus einfachen Materialien

SHANGHAI entgegen fiebern



Für sechs Herren und vier Damen der Hephata-Werkstätten gibt es in der Hauptsache nur noch ein Thema: **Shanghai!** In Shanghai, China, nämlich finden vom 2. bis 11. Oktober dieses Jahres die Special Olympics International Games – die Olympischen Spiele für Menschen mit geistiger Behinderung – statt. Für Deutschland geht dort auch ein Basketball- und ein Damenfußball-Team an den Start, mit dem Ziel eine Medaille zu erringen.

Das Komitee der Special Olympics hat für diese Teams sechs Sportler und vier Sportlerinnen aus den Hephata Werkstätten nominiert. Diese Nominierung kam nicht überraschend, hatte doch die Basketballmannschaft der Werkstätten bei den National Games in Berlin 2006 die Goldmedaille geholt. Drücken Sie doch mit uns beiden Teams für Shanghai die Daumen.

56.423,05 Euro Spendenstand

56.423,05 Euro sind bis zum 12. Juli für den Neubau der Turnhalle zusammen gekommen. **Wir danken an dieser Stelle den Spendern der vergangenen Wochen:** Evangelische Frauenhilfe, Millrath; Evangelische Lutherkirchengemeinde, Düsseldorf; Citybank Unternehmenskommunikation, Düsseldorf; Dagmar Raub, Königswinter; Taxi Erren, Wegberg; Helmuth Rauscher, Dipl.-Ing., Hamburg; Elfriede Miltzow, Mönchengladbach; Dr. med. Heinz Reintjes, Mönchengladbach; Sylvia Jansen-Frisch, Düsseldorf; Alfred Zeletzki, Niederkrüchten; Petra & Jörg Elsen, Mönchengladbach; Karl-Heinz Egelhoff, Stolberg und allen Geberinnen und Gebern, die namentlich nicht genannt werden möchten. Sie alle tragen dazu bei, die zu Hephata gehörenden Menschen durch Sport zu fördern. **DANKE!**



Dieter Kalesse

Neu-Eröffnung



Im August 2007

den genauen Termin entnehmen Sie bitte dem Internet oder der Presse.
www.hephata-mg.de

- Clownerie 
- Kutschfahrten 
- Kamelreiten
- Unterhaltung für die ganze Familie

**am Eröffnungstag
von 9 - 18 Uhr**

**Einen neuen Hephata
Garten-Shop
finden Sie jetzt auch
auf der
Künkelstraße 48a
in Mönchengladbach**

Hephata
Garten-Shop
Künkelstraße 48a - 41063 Mönchengladbach

NIEMALS

NIEMALS. Ein schreckliches Wort.

Das schrecklichste Wort in der deutschen Sprache.

Hinweggefegt ist alle Hoffnung, alle Möglichkeit, alle Zukunft.

Text: Klaus Eberl Fotos: Udo Leist



NIEMALS. Dieses schreckliche Wort ist einer Frau auf die Stirn geschrieben, von der das Alte Testament, die hebräische Bibel, erzählt. Hanna.

Hanna ist kinderlos. Eine Schande - damals. Ein unnützer Mensch - in der Vorstellung der alten Welt. Kränkung und Spott schlagen ihr entgegen. Sie weint. Sie ist verzweifelt. Sie betet zu Gott um den Funken Hoffnung, der uns leben lässt, um die Möglichkeit, die dem Niemals Einhalt gebietet. Da wird Hanna schwanger und bringt einen Sohn zur Welt - Samuel. In ihrem Glück, in ihrem Staunen über Gott, den Freund des Lebens, öffnet sich ihr stummer Mund, und sie singt ein Lied, das uns in 1. Samuel 2 überliefert ist:

*„Mein Herz ist fröhlich in dem HERRN.
Der Bogen der Starken ist zerbrochen,
und die Schwachen sind umgürtet mit
Stärke. Die da satt waren, müssen um
Brot dienen, und die Hunger litten,
hungert nicht mehr. Die Unfruchtbare
hat sieben geboren, und die viele
Kinder hatte, welkt dahin. Der HERR
tötet und macht lebendig, führt hinab
zu den Toten und wieder herauf.
Der HERR macht arm und macht reich;
er erniedrigt und erhöht. Er hebt auf
den Dürftigen aus dem Staub und
erhöht den Armen aus der Asche, dass
er ihn setze unter die Fürsten und den
Thron der Ehre erben lasse.“*

Ein Lied gegen die Herrschaft des Wortes NIEMALS. Hanna singt vom neuen Anfang, den Gott schenkt, vom Leben, das den Tod besiegt, von Gerechtigkeit für die Armen, von Würde der Gedemütigten, vom Sieg der Liebe, von Hoffnung, die der Verzweiflung aufsässig ins Wort fällt. Sie singt von Gott, dem Herrn über Leben und Tod. Später haben Christen bekannt: Dieser Gott ist der Vater Jesu Christi, der Freund des Lebens und der Hoffnung. Die Melodie der Hanna wird auch heute noch gesungen. **Als Protest gegen den Satz: Da kann man nichts machen. Aus Dir wird nichts! Du kannst nichts!**

Menschen mit Behinderung kennen Varianten dieser Aussage. Niemals wirst Du laufen. Niemals wirst du dich selbst versorgen. Niemals wirst du entdecken, was in dir steckt.

Aber das Wort NIEMALS macht sich lächerlich, wo Zeichen der Hoffnung gesetzt werden. Menschen mit Behinderung zeigen, was sie können. Sie entwickeln ihre Selbstständigkeit. Sie besuchen eine Schule und lassen sich ausbilden. Sie entwickeln erstaunliche Fähigkeiten, die sie in den Arbeitsprozess einbringen. Sie können etwas. Sie können viel.



Wenn sich jemand in den Produktionsprozess einer Firma einbringt, kann er nicht nur Geld verdienen, sondern auch spüren: **Ich bin wichtig. Ich werde gebraucht. Ich kann etwas leisten.** Während für viele Menschen Arbeit eine Last ist, erscheint sie anderen, die vom Arbeitsprozess ausgeschlossen werden, durch Arbeitslosigkeit oder Behinderung, als Ort der Sehnsucht, als Gelegenheit, die von Gott geschenkte Schöpferkraft zu erweisen, und die Welt mitzugestalten. Wo solche Möglichkeit fehlt, wird der Sinn der Arbeit in ihr Gegenteil verkehrt. Sie dient dann nicht dem Leben, sondern nur der Geldvermehrung. Die Entwicklung eines zweiten Arbeitsmarktes trägt der Einsicht Rechnung, dass Arbeit mehr ist als Broterwerb, mehr als Beschäftigung. Sie ist Ausdruck der Würde eines jeden Menschen.

In vielen Integrationsunternehmen wird das Wort NIEMALS in den Schrank gesperrt und in den Werkstätten erklingt leise das Loblied der Hanna.

Pfarrer Klaus Eberl ist Oberkirchenrat
der Ev. Kirche im Rheinland
und Vizepräsident der EKD-Synode



GUTE TATEN anstiften – Zustifter werden!

Fast 150 Jahre liegt es zurück, am 24. September 1858 fanden sich evangelische Christen des Niederrheins, des Gladbacher und Jülicher Landes sowie Vertreter des Johanniter-Ordens zusammen, um eine „Heimstätte zur Erziehung und Ausbildung von Schwachbegabten“ – die heutige Evangelische Stiftung Hephata – zu gründen. Diese Gründer brachten ihre Vorstellungen und Teile ihres Vermögens ein, persönlich davon überzeugt, so wirksam benachteiligten und Not leidenden Menschen zu helfen.

Am 20. Februar 1859 konnte das erste Haus Hephatas in Mönchengladbach jungen Menschen mit Behinderung nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern vorrangig Erziehung und Bildung bieten. Eine – meines Erachtens – revolutionäre Tat in einer Zeit, zu der Menschen mit geistiger Behinderung oft als „Strafe Gottes für die Familie“ gesehen, weggesperrt und als gänzlich bildungsunfähig angesehen wurden. Die Stiftung Hephata war 1859 im ganzen damaligen Preußen die erste Einrichtung für Menschen mit Behinderung, so verwundert es nicht, dass nach ihrem Vorbild später Einrichtungen in vielen anderen Orten entstanden, so 1867 auch Bethel in Bielefeld. Die damals um den Rheydter Gemeindepfarrer Franz Balke gesammelten Gründer waren zweifellos innovativ.

Solche Innovation ist heute wieder gefragt, wenn es darum geht, Menschen mit Behinderung ihren Platz mitten in der Gesellschaft zu geben.

Hephata möchte weg von Heimstrukturen und das Wohnen behinderter und alter Menschen in der eigenen Häuslichkeit fördern.

Hephata möchte Alternativen schaffen zu den traditionellen Arbeitsplätzen für Menschen mit Behinderung in Werkstätten.

Kurz Hephata möchte Inklusion (= mittendrin sein, einbeziehen) fördern: eine Betrachtung gesellschaftlicher Gegebenheiten, die nicht schwerpunktmäßig das Defizit einer Person ins Blickfeld nimmt, sondern ihre Würde und aus dieser Sicht Strukturen hinterfragt und jede Ausgrenzung vermeidet.

Für diesen radikalen Perspektivwechsel bittet Hephata Sie um ihre ideelle und finanzielle Unterstützung. Helfen Sie, Modellprojekte zu finanzieren, werden Sie Zustifter der Evangelischen Stiftung Hephata.

Ab 5.000,- Euro können Sie als namentlich dokumentierter Zustifter das Stiftungskapital erhöhen und damit nachhaltig einzelne innovative Projekte fördern, die Ihre Vorstellungen zu einer humaneren Gesellschaft verwirklichen. Gern berate ich Sie in einem persönlichen Gespräch, rufen Sie mich einfach an: **0 21 61-24 61 99**.

**Stiften Sie Inklusion an,
werden Sie Zustifter der Evangelischen Stiftung Hephata.**

Ihr



Dieter Kalesse, Leiter der Abteilung Kommunikation

Die Krankenkasse für
Kirche und Diakonie

BKK Diakonie

Von Mensch zu Mensch...

Gesetzliche Krankenversicherung aus Bethel mit:

- qualitätsgeprüften Leistungen
- besonderen Präventionsangeboten
- guter Beratung
- günstigem Beitragssatz

Info-Hotline:

01 80 - 255 34 25

Besuchen Sie uns im Internet:
www.bkk-diakonie.de



Von Mensch zu Mensch...

Aktuelle Termine

was liegt an - was ist wichtig - was sollte man nicht verpassen

August 2007



Freitag, 10. August – 19.00 Uhr

Taikogruppe „Wadokyo“

Zweiter Benefizaufritt zu Gunsten der Hans-Helmich-Schule in der Stadthalle in Erkrath, Neander-Straße 58.

Mit Trommelschlägen in allen Klangfarben, Tempi und Lautstärken ausgeführt mit unglaublicher choreografischer Präzision reißt diese Düsseldorfer Gruppe mit tradinellen japanischen Trommeln Zuhörer und Zuschauer in ihren Bann.

Samstag, 18. August – 14.00 bis 22.00 Uhr

Fashion & Rock

Jubiläumsfeier 10 Jahre „gemeinnützige Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft Hephata mbH“ im und am Hep-Cafe, Gustav-Wagner-Weg 9, Mönchengladbach (vgl. Seite 15)
15.00 Uhr Feierstunde mit Grußworten

im August den *genauen Termin entnehmen Sie bitte dem Internet oder der Presse.*

Eröffnung des dritten Hephata Garten-Shops
Künkelstraße 48a, Mönchengladbach
mit Clownerie, Kamelreiten und Kutschfahrten – Unterhaltung für die ganze Familie und einem Präsent für jeden Kunden, gegen Gutschein solange der Vorrat reicht (vgl. Seite 20)

September 2007

Samstag, 15. September – 11.00 bis 18.00 Uhr

Jubiläumsfeier 10 Jahre Haus Miteinander

Holbeinstr. 6, Meerbusch-Büderich

Beginn 11.00 Uhr mit einem Gottesdienst

von 13.00 bis 18.00 Uhr Feier im Haus

November 2007

Samstag, 24. November – 10.00 bis 18.00 Uhr

Großer Hephata-Adventsmarkt

mit Adventssonderverkauf des Garten-Shops

im und um den Garten-Shop

Dahler Kirchweg 48, Mönchengladbach

Die nächste Ausgabe des HephataMagazin zum Thema: **Menschen mit Handicap als Eltern** erscheint im November 2007



Wir sind Ihre Bank

Die KD-Bank ist eine Genossenschaftsbank mit christlichen Wurzeln und Werten, die Institutionen aus Kirche und Diakonie und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betreut.

Auch Privatpersonen, die unsere christlichen Werte respektieren, sind herzlich willkommen.

Wir beraten offen, kompetent und fair – Ihre Zufriedenheit ist unser Ziel!

www.KD-Bank.de



Dortmund

Schwanenwall 27
44135 Dortmund
Fon 0231-58444-0
Fax 0231-58444-161
Dortmund@KD-Bank.de

Duisburg

Am Burgacker 37
47051 Duisburg
Fon 0203-2954-0
Fax 0203-2954-161
Duisburg@KD-Bank.de

Berlin

Ziegelstraße 30
10117 Berlin
Fon 030-308891-0
Fax 030-2816082
Berlin@KD-Bank.de

Magdeburg

Leibnizstraße 50
39104 Magdeburg
Fon 0391-59704-0
Fax 0391-59704-586
Magdeburg@KD-Bank.de

Impressum

HephataMagazin

Einblicke - Ansichten - Ausblicke
6. Jahrgang

Herausgeber:

Evangelische Stiftung Hephata
Hephataallee 4
41065 Mönchengladbach
Direktor Pfarrer Christian Dopheide
Telefon: 0 21 61 / 246 - 0
Telefax: 0 21 61 / 246 - 212
E-Mail: post@hephata-mg.de
Internet: www.hephata-mg.de

Beirat:

Oberkirchenrat Klaus Eberl, Wassenberg;
Prof. Dr. Barbara Fornefeld, Köln;
Kathrin Schulze Othmerding, Mettmann

Redaktion:

Dieter Kalesse
Telefon: 0 21 61 / 246 - 199
E-Mail: dieter.kalesse@hephata-mg.de

Konzept / Grafik Design:

Udo Leist, Studio für Kommunikationsdesign,
41466 Neuss, Tel.: 0 21 31 - 74 54 88

Layout:

Udo Leist, Studio für Kommunikationsdesign

Druck:

Hermes Druck und Verlag GmbH, 40221 Düsseldorf

Spendenkonto:

1112
KD-Bank, Duisburg
BLZ 350 601 90

Alle Freunde und Förderer der Evangelischen Stiftung Hephata erhalten das HephataMagazin kostenlos.

Copyright©

Evangelische Stiftung Hephata, Udo Leist - Kommunikationsdesign

Alle Rechte vorbehalten, fotomechanische oder elektronische Wiedergabe auch einzelner Teile, sowie Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung des Herausgebers.

Die Evangelische Stiftung Hephata ist Mitglied in:

Diakonie

Brüsseler Kreis

VdDD
Verband diakonischer Dienstgeber
in Deutschland

BEB
Bundesverband
Evangelische
Behindertenhilfe

Wenn Empfänger verzogen, bitte mit neuer Anschrift zurück an Absender:
Evangelische Stiftung Hephata
Hephataallee 4 - 41065 Mönchengladbach

Deutsche Post AG
Entgelt bezahlt
41199 Mönchengladbach

Anzeige

Bis zu 15% Sondernachlass!



Beim Kauf eines Neuwagens der Marken VW PKW, VW Nutzfahrzeuge, Audi und Škoda erhalten körperlich



VW T5.



Audi A6 Avant.

behinderte Menschen sowie Eltern von körperlich oder geistig behinderten Kindern einen Sondernachlass von bis zu 15%.

Zudem beraten wir Sie gerne zu allen Fragen über behindertengerechte Sonderausstattungen sowie sonstige Ein- und Umbauten.



Škoda Octavia Combi.



VW EOS.

Ihr Partner für Mobilität und Lebensqualität:

DIETER SCHMIDT
autohaus kaarst

... wir lassen Sie nicht im Regen stehen!

Königsberger Str. 2 • 41564 Kaarst
02131 Fon 96000 / Fax 9600-90
www.autohaus-kaarst.de
info@autohaus-kaarst.de